

Paul, geb. 1927

Ausschnitte aus einem Interview vom 12.10.2018

Als ich eingezogen wurde, war ich damals 16, 17 Jahre alt, war ich einen Monat bei der Flak zur Ausbildung. 1945 dann war ja der Krieg aus. Da wurde ich im Schwarzwald gefangen genommen. Danach wurden wir nach Straßburg im Zug transportiert und dann hierunter gebracht. Ich glaube, wir sind hier im Mai angekommen. Dann war ich erst im Gefangenenlager in Saint-Médard-en-Jalles. Von dort kenne ich keinen mehr.

In Saint-Médard habe ich ein paar Monate verbracht. Ich bin da angekommen im Mai. Im Juni/Juli habe ich mich dann freiwillig für Landarbeit gemeldet. Mit 15 Mann sind wir nach Moulis gekommen. Da haben wir auf dem Château Poujeaux gearbeitet. Ich bin da 9 Monate geblieben. Dann kam ich nach Soulac, da war ich auch kurze Zeit im Lager. Da kam dann ein Bauer, der hat mich da geholt. Und dann habe ich ein, zwei Jahre bei ihm gearbeitet. Mein Bauer konnte mich nicht bezahlen, da habe ich dann einen Platz gefunden in Saint Vivien. Dort habe ich den Führerschein gemacht.

Ich habe mit Minenräumarbeiten nichts zu tun gehabt. Aber ich kann mich noch erinnern, wie einer von den beiden, dass sie den ganzen Tag Minen suchen gegangen sind und abends bekamen sie noch einen Teller Suppe mehr. Da sind viele gestorben.

Das Lagerleben ... Betten, da war nur Draht oder Latten, je nach dem. Decken gab es gar nicht. Und zum Essen, wenn man Suppe bekam und einmal in der Woche kam ein Lastwagen mit Brot, ich war damals 16 oder 17, denn mit 16 wurde ich eingezogen, mit 17 war ich schon in Gefangenschaft. Da bekamen wir sogar Ohrfeigen von den Deutschen, von den Älteren, wenn es ums Essen ging.

In Saint Médard sind auch viele durch Gerste gestorben. Einmal, zweimal in der Woche haben wir einen Teller oder eine Dose Suppe bekommen, wer eine Dose hatte, mit Wasserrüben. Und manchmal konnte man dazwischen eine Tomatenschale sehen. Aber morgens für den Kaffee, ich kann mich gar nicht daran erinnern, dass ich morgens mal Kaffee getrunken habe...Aber so mit Gerste, die Gerste waren hinter der Küche und da haben auch viele davon gegessen. Aber in der Gerste sind doch diese Spelzen, die haben sie mit runtergeschluckt und nachher war der Magen kaputt. Da sind sie daran gestorben.

In Moulis waren wir gerade zwei Tage angekommen, mit 15 Mann im Lager. Der Schwächste kam in den Garten. Und zwei Tage später haben sie den erwischt, der hatte Tomaten geklaut. Da haben sie dann einen anderen gesucht. Das war ich dann. Und als ich im Garten stand...ich komme aus einer große Stadt. Wir hatten keinen Garten, wir hatten Pflastersteine, es gab ja nur Koks, Koks, Koks. Und als ich da im Garten stand, da waren so etwa 100 Tomatenstöcke und vieles andere. Da sehe ich solche Sträucher, und an diesen Sträuchern, das habe ich ja noch nie gesehen, so von Weitem. Blutwurst. Das waren Auberginen. Von Weitem und wenn man so 17 Jahre alt ist...

Und die ersten Austern! Da gab es zwei Kollegen, die bei einem Bauern arbeiteten. Da war dann so ein Drahtkorb mit Austern: Mensch, ich würde doch davon nichts essen. Aber wenn man sie einmal geschmeckt hat, dann weiß man, was das für eine Delikatesse ist.

Mir ist es sehr leicht gefallen, französisch zu lernen. Ich habe immer gerne mit allen gescherzt. Auf diese Art und Weise komme ich überall durch.

In Medoc habe ich meine spätere Frau kennen gelernt. Meine Schwiegereltern waren daran schuld, dass ich sie geheiratet habe. Bei verschiedenen Situationen haben sie mich auch in ihr Haus geholt und zum Essen eingeladen. Dann habe ich in der Mannschaft Fußball gespielt. Aber wenn ich frage um ihre Tochter zu heiraten, sie wollen nicht, da sie wären Patrioten und liebten Frankreich. Meine Frau hat ihren Koffer gepackt und hat ihre Eltern verlassen. Wir haben dann geheiratet. Später hat sich mit den Schwiegereltern wieder eingerenkt

Als Gefangener war ich mit vielen Deutschen zusammen, aber später hatte ich kaum Kontakt mit anderen Deutschen. Dann wurden viele entlassen und man verliert sich aus den Augen.

Wir waren eine Gruppe von 30 Gefangenen, wir hatten einen Franzosen, der sich um uns gekümmert hat, der Vertrauensmann. Der bekam die Briefe und die brachte er uns. Ein Jahr bevor ich als Gefangener entlassen wurde, habe ich einen Vertrag unterschrieben, dass ich freier Arbeiter war. Da bekam ich ein Monatsgehalt von 30 Franc. So war ich dann 1 Jahr freier Arbeiter, der ins Kino gehen konnte. Zwei Kollegen von mir, die wollten auch auf einen Ball gehen. Das war schwierig. Welches Mädchen hatte den Mut, einen Deutschen zu nehmen? Natürlich gab es aber welche. Einer konnte tanzen, der ging tanzen. Aber sein Kollege, der blieb vor der Tür, wenn Schlägerei kommen würde, da hätte er geholfen.

Früher habe ich in dem Dorf Fußball gespielt. Auf dem Platz war auch ein Gefangenenlager. Da haben sie sich ein Loch gemacht, der hat dadrin gelebt. Da haben sie zu mehreren drin geschlafen.

Ich war sehr jung, als ich hier gekommen bin. Ich bin zwar geblieben, aber ich habe immer Sehnsucht nach Deutschland gehabt, noch heute. Gestern war die deutsche Mannschaft im Fernsehen, ich musste aber ins Bett. Die deutsche Mannschaft gucke ich dann bis 23 Uhr an.

Ich bin hier geblieben, weil ich kein Zuhause mehr hatte.

Zwei Monate vor meiner Entlassung als Kriegsgefangener bekam ich einen Brief oder ein Telegramm: meine Mutter war tot.

Ich frage mich heute noch, warum ich eigentlich in Kriegsgefangenschaft gekommen bin. Da könnten viele Frage gestellt werden.